



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das europäische Gleichgewicht. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

logisch fest. Nichts kann mehr die Nothwendigkeit beweisen, den Glauben und die Naturwissenschaft auseinanderzuhalten, als wenn man einen bedeutenden Mann durch die Vermengung beider zu solchen Schlussfolgerungen verleitet sieht; eine theologische Physik ist ein ebenso großer Unsinn, als eine physikalische Theologie. —

Indem wir an diese Bemerkungen die Anzeige der Chemischen Bilder anknüpfen, deren Uebersetzung in der Lortschens Ausgabe jezt vollendet ist, bleibt uns nichts Anderes übrig, als auf den großen Erfolg hinzuweisen, den dieses für die populärsten Kreise bestimmte Werk in England davongetragen, und der gleichzeitig vier oder fünf deutsche Buchhandlungen veranlaßt hat, mit einer Bearbeitung hervorzutreten. Die Lortsche Buchhandlung ist den andern zuvorgekommen, die Uebersetzung ist sachgemäß, und so können wir diese Schrift allen denen empfehlen, welche sich mit den Gesezen der Natur, die in den gewöhnlichsten Erscheinungen des menschlichen Lebens zur Anwendung kommen, bekannt machen wollen.

Das europäische Gleichgewicht.

1.

Mit einem feinen Takte haben die britischen Staatsmänner — die einzigen, welche in dem Fall waren, über die bei Eröffnung des Kampfes gegen Rußland anzustrebenden Ziele Rede und Antwort zu stehen — es seither vermieden, auf diesen Fragepunkt näher einzugehen. Sie räumten ein, daß der Krieg zunächst zum Schuze der Türkei gegen russische Eroberungsgelüste geführt werde, deuteten aber zugleich darauf hin, wie man je nach Umständen ein weiteres Ziel sich stecken und nach Abweisung des feindlichen Angriffs vor allen Dingen bemüht sein werde, Garantien gegen dessen Erneuerung zu gewinnen.

Der Grund dieser Zurückhaltung ist in dem Umstande zu suchen, daß die antirussische Allianz eine noch unvollendete ist; daß darin noch nicht sämtliche Mächte vertreten sind, welche bei der Entscheidung der orientalischen Kriegsfrage als interessirt angesehen werden können; daß endlich, jenachdem der Bund sich erweitert und den Charakter einer Universalallianz gegen die Uebergriffe eines Einzelstaates annimmt, die Mittel desselben zur Lösung einer großen, politischen Aufgabe sich gleichzeitig steigern.

Keine andere ist denkbar, als die Herstellung der europäischen, staatlichen Verhältnisse im Sinne eines politischen Gleichge-

wichts. Seitdem ein europäisches Staatensystem besteht, ist dieses Gleichgewicht zu dreien Malen ernstlich bedroht gewesen. Zuerst durch die Uebermacht des Hauses Habsburg: sie zu brechen war Richelieus großer Beruf. Aber nicht sobald war den universalmonarchistischen Bestrebungen Oesterreichs ein Ziel gesetzt, als Frankreich denselben Weg betrat, und zum ersten Mal unter Ludwig XIV. die Unabhängigkeit der Staatenwelt, in deren Mitte es ein ihm günstiger Zufall gestellt hatte, zu bedrohen begann. Da wird Wilhelm von Oranien die Seele der Bündnisse, welche bestrebt sind, den Uebergriffen und Anmaßungen einer durch eine wunderbare Centralisation gestärkten Monarchie Schranken entgegenzusetzen. Der zweite Versuch Frankreichs, sich die Vorherrschaft in Europa anzueignen, war noch bedrohlicher für den Welttheil, weil unübertroffene materielle Mittel in der Hand Napoleons mit einer unvergleichlichen Verwendungskunst sich einten. Man hat fälschlich behauptet, daß Rußland den europäischen Continent von der französischen Universalmonarchie zu jener Zeit errettet habe. Die wahren Retter waren England und Deutschland, im besondern das preussische Volk.

Der große Corso war kaum besiegt, als sich drohend im Osten eine neue Gefahr zu zeigen begann. Napoleon selbst signalisirte dieselbe zuerst von St. Helena her durch einen in aller Munde lebenden Ausspruch. Desungeachtet dauerte es eine geraume Zeit, bevor den Staatsmännern, geschweige denn den Massen, die Gefahr der Lage einleuchtete. Auf dem Wiener Congreß scheint niemand den ganzen Umfang der Drohnis erkannt zu haben.

Langsam hatte Rußland, seit hundert Jahren ziemlich nahe an den Grenzen des civilisirten Europas lagernd, sich entwickelt. Als ihm, unter Peter I., zuerst der Gedanke kam, in diesem Welttheil eine große Rolle zu übernehmen, fand es sich als eine Nation von zwanzig Millionen Menschen, die aber noch ziemlich abgeschieden lag von dem eigentlichen Theater der politischen Actionen. Was es vor allen Dingen zu gewinnen bemüht sein mußte, das war eine unmittelbare Berührung mit dem Meere und mit dem westeuropäischen Staatensystem. Aus diesem Streben ergaben sich für seine Politik zwei Fronten, von denen die eine gegen Schweden, welches die Länder zwischen Rußland und dem baltischen Meere, und die andere gegen Polen gezogen war, welches diejenigen umfaßte, welche sich zwischen ihm und den beiden deutschen Großstaaten, Oesterreich und Preußen, einschoben. So stark indes war schon damals die Macht des Dranges, welcher Rußland gegen den Bosphorus zieht, daß eine dritte Fronte gegen das türkische Reich sich wie von selbst fand. Die Rückwerfung Schwedens und die Vernichtung seines Einflusses im Norden führte noch Peter I. selbst aus. Er erlebte den Triumph seiner Flotten auf der Ostsee. Die Zerstörung Polens, und zwar von Grund aus, war aber das Werk der „großen“ Katharina II.

Wer die Geschichte der betreffenden Periode kennt, dem wird nicht entgangen sein, wie alle Umstände es wahrscheinlich machen, daß am baltischen Meere es noch ganz andere Dinge waren, als die Eroberung von Esthland, Liefland und Ingermanland (Upstädter Frieden 1721), welche Peter I. sich vorgesetzt hatte. Das Auftreten seiner Truppen vor Danzig, in Mecklenburg und den nordalbingischen Ländern, seine Kreuzfahrt nach Kopenhagen u. m. a. geben die Belege hierfür. Als er starb (Septemb. 1725), geschah es wol in der Ueberzeugung, von seinen nächsten Nachfolgern das ausgeführt zu sehen, wofür es ihm an Gelegenheit und Zeit gemangelt hatte. Aber durch eine glückliche Fügung des Geschicks, wie sich Deutschland solcher nur wenige rühmen kann, gewannen die damals von Rußland bedrohten Lande alsbald einen festen Kern und inneren politischen Halt durch die sich eben damals aus staatlicher Bedeutungslosigkeit mehr und mehr emporraffende preussische Monarchie, die dem Zarenreiche schon gewachsen war, noch ehe Friedrich II. bei Mollwitz zum ersten Mal den Degen gezogen hatte.

Es ist von unberechenbar segensreichen Folgen gewesen, daß in der Periode, wo der größte Herrschergeist, welcher jemals den russischen Geschicken leitend vorstand, über die Mittel des Zarthums gebot, Katharina II., die fünfte europäische Großmacht, und zwar grade auf dem bedrohten Punkte, wo der Einbruch russischerseits in das westeuropäische Staatensystem erfolgt sein würde, fertig dastand; mehr noch aber ist es bedeutungsvoll zu nennen, daß es dem Gründer des preussischen Großstaats vergönnt war, während der Periode, in welcher die Kraft seiner gefürchteten Gegnerin noch vom Alter ungebrochen war (bis 1786) mit eigener Hand das Steuer des Reiches zu führen.

Preußens Politik von damals steht, mit Ausnahme eines einzigen Fehltritts, tadellos da. Es wäre vom Standpunkt Friedrichs des Großen aus richtiger gewesen, Polen zu kräftigen und es in ähnlicher Weise zu stützen, wie heutzutage die Westmächte der Türkei aufzuhelfen bemüht sind, anstatt es zu zerstückeln. Wenn es eine Entschuldigung für den großen König gibt, so kann sie nur in seiner etwaigen Ueberzeugung gesucht werden, daß Polen unrettbar der Anarchie verfallen war und auf die Dauer seine Unabhängigkeit nicht bewahren konnte. Soviel ist gewiß, daß mit Friedrich die preussische Großmachtpolitik zu Grabe getragen worden ist. Was dieser Macht seitdem besonders gemangelt hat, ist ein bestimmtes System. Eine Regierung zweiten Ranges kann ein solches entbehren; ein Großstaat verzichtet auf seine Stellung, sowol wenn er aufhört, in den Angelegenheiten des Welttheils seine Stimme geltendzumachen, als auch wenn er dabei der Consequenz ermangelt, die eben nur ein System der Politik zu verleihen vermag. Der einzige Staats-

mann, in welchem die Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit einer consequenten, nationalen und im großartigen Sinne geführten Politik vorhanden war, und der damit zugleich die richtige Einsicht in die damalige Lage Preussens verband, ist Herzberg gewesen; aber er unterlag in einer hochwichtigen und entscheidungsreichen Epoche einer Partei, von der die heutigen Führer der äußersten Rechten, die Leiter der Kreuzzeitung, die Epigonen sind.

Die russische Staatskunst darf sich großer Triumphe rühmen, aber keiner unter diesen ist so eclatanter Art, als das Gelingen des monströsen Petersburger Versuchs: Preußen von seiner eigentlichen politischen Bestimmung, von seinem großen europäischen Berufe abzulenken und es zu einem russischen — Verbündeten zu machen. Damit war das Geschick Polens besiegelt.

Das Geheimniß der Westeuropa entgegengewendeten Politik Rußlands beruht auf seiner Stellung zu Polen und zur conservativen Partei. Es wußte die deutschen Großmächte durch die Insinuation zu bethören, seine eignen Interessen seien mit denen des conservativen Europa identisch. Die polnische Theilung, welche erst im Jahre 1814 auf dem Wiener Congress zum Schluß kam, gab ihm die Mittel an die Hand, Oestreich und Preußen von der Gemeinsamkeit der russischen territorialen Interessen mit den ihrigen zu überzeugen. So entstand, zum Nachtheil Deutschlands und als Hemmschuh für die politische Entwicklung des Welttheils jener gefürchtete Dreibund, in welchem Rußland um so unbedingter die Vorherrschaft hatte, als lediglich seine Absichten es waren, die durch ihn befördert wurden.

Gegen diese Bhalanz absoluter Staaten war auf dem europäischen Continent England ohnmächtig. Wie sehr es in den zwanziger Jahren diese Schwäche empfunden hatte, erhellt aus der Freude, mit welcher jenseits des Kanals der Sturz der Bourbonen in Frankreich begrüßt wurde. England ist die erste Macht, welche sich der Juliregierung annähert; und das Zusammenstehen beider Reiche in den belgisch-niederländischen und spanischen Händeln wird damals zum Merkmal für das Erstehen einer europäischen, thatkräftigen Westpolitik, gegenüber der östlichen.

Wir sind der Ansicht, daß ebensosehr wie die Unwahrheit seines constitutionellen Systems Ludwig Philipp die Halbheit seiner auswärtigen Politik gestürzt hat. Der Bruch mit England im Jahre 1840 machte der Alliance cordiale zu einer Zeit bereits ein Ende, wo dieser Name noch nicht erfunden war. Seitdem traten die englische und französische Politik einander da feindlich entgegen, wo sie sonst gemeinsam gegangen waren (in Aegypten und in Spanien).

Inzwischen war das Bündniß zwischen Rußland und Preußen lockerer geworden. Der Tod des Königs Friedrich Wilhelm III. hatte einer nationaleren Politik und die in gewissen Momenten, auch Rußland gegenüber, der

Selbstständigkeit nicht ermangelte, zur Geltung verholfen. Der Dreibund war durch keinen Act aufgelöst worden, aber man glaubte nicht mehr an seinen inneren Halt, und wenn man den damaligen Leitern der preussischen auswärtigen Politik überhaupt große und weitgreifende Pläne hätte zuschreiben dürfen, so konnte man damals auf den Gedanken gerathen, als treibe diese Großmacht einem Bündnisse mit England entgegen. Das Patent vom 3ten Februar wurde mindestens seiner Zeit von manchen sonst Wohlunterrichteten als ein Zugeständniß im Sinne solcher Pläne bezeichnet.

Da trat jene Sturmperiode ein, die man übertreibend mit dem Namen der europäischen Revolution bezeichnet hat. In dem Augenblicke wo Ludwig Philipp stürzt und die Straßenkämpfe in Wien und Berlin Oestreich wie Preußen neue Bahnen der inneren Politik, mindestens zum Schein einschlagen lassen, tritt Lord Palmerston mit einem neuen fertigen System auswärtiger englischer Politik auf. In diesem System ist der Glaube an die Unaufrichtigkeit der beiden deutschen Großmächte, sich einer neuen Ordnung der Dinge anzuschließen, das Klarste. Der Secretary of the Foreign-Affairs ist sich genau bewußt, wessen er sich von den Cabineten in Berlin und Wien zu versehen hat, und daß die unausbleibliche Reaction eine Erneuerung der heiligen Allianz zur Folge haben könne, ist seine Hauptbefürchtung. Unter solchen Umständen zieht er es vor, Oestreich zerstückeln zu lassen, und schaut eifersüchtig auf Preußens Vorgehen gegen Dänemark. Aber diese Politik ist nur auf einzelnen Punkten glücklich; in Italien und Ungarn scheitert sie, und hier treffen Rußlands Bestrebungen mit den gegensätzlichen englischen aufeinander, ohne einen Conflict hervorzurufen. Wofür Rußland in Ungarn kämpfte, ist klar: es galt die Erhaltung eines der Theilhaber des wieder neu aufzurichtenden östlichen Dreibundes.

Man kann sich nicht verhehlen, daß Rußland in Wien und Berlin durch den auf die Bewegung von 1848 und 49 erfolgten Rückschlag neue Chancen gewann, aber es verlor mindestens ebensoviel in Paris durch die Erhebung Napoleons. Ob es unter solchen Umständen den gegenwärtigen Krieg gewollt, kann man bezweifeln; aber daß es ihn, nachdem er einmal begonnen, mit möglichstem Nachdruck führen wird, ist heute nicht mehr zu bestreiten.

Gleichwie in der vorangegangenen Periode, seit dem Sturze Napoleons I., auf der einen Seite die Festigung des Dreibundes, auf der anderen seine Auflösung oder Neutralisirung Ziel der Bestrebungen gewesen war, so auch jetzt. Im Hintergrunde aller russischen diplomatischen Actionen steht nach wie vor das heiße Verlangen, mit Preußen und Oestreich zu einem neuen festen Abschluß zu kommen, und, wie seltsam es auch immer klingen mag: die Gefahr, daß es ihm gelinge, ist noch nicht ganz beschworen.

Gelingt es andererseits den Westmächten: die deutschen Großstaaten in

die antirussische Allianz hineinzuziehen, so kann von da ab nicht nur der Dreibund als für alle Zeiten begraben erachtet werden, sondern der Krieg wird alsdann auch einen Charakter annehmen, welcher der politischen Oberfläche Europas eine durchaus veränderte Gestalt geben dürfte.

Aber dieses Gelingen ist äußerst zweifelhaft, und es wird dies mehr und mehr, je weniger Erfolge die englisch-französischen Waffen in der Krim erringen. Sollte es dennoch geschehen, daß Preußen und Oestreich sich an die Westmächte anschließen, so könnte es unter Bedingungen stattfinden, welche der einen deutschen Großmacht ebensoviel am Pontus wie der anderen am baltischen Meere, und zwar sehr Bedeutendes, gewähren würden. Damit sind die Zielpunkte bezeichnet, welche in diesem Kriege für uns in Aussicht stehen.

Anm. Die weitere Auseinandersetzung der Vortheile, die Deutschland bei der Modification des europäischen Gleichgewichts in Aussicht stehn, folgt in den nächsten Heften.

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel, 11. December. — Die Nachrichten aus Frankreich und England, wie alles, was hier vorgeht, stimmen darin überein, daß wir uns zur Zeit zwar in einer der großen Kriegspausen befinden, wie sie jeder Feldzug aufzuweisen pflegt, — auch den von 1805, in welchem am meisten die Zeit ausgenützt wurde, nicht ausgenommen — daß aber diese Pause sich mit Vorbereitungen zu einem großen Entscheidungsschlage ausfüllt, der die Dinge auf der Krim zu Ende führen soll.

Als der Plan zur Unternehmung gegen die Krim aufstauhte, wurde gleich anfangs in französischen Militärzirkeln, auch hier in Konstantinopel, von zwei auseinanderlaufenden Projecten geredet, von denen das eine in dem Marschall St. Arnaud, das andere in dem Kriegsminister, Marschall Bailliant, seinen Vertreter haben sollte. St. Arnaud, hieß es, betrachtet das ganze Unternehmen nur als einen Handstreich. Man wird im Norden von Sebastopol sich ausschiffen, um die Bai herumzumarschiren und sofort von Süden her auf gewaltsamen Wege (im Unterschiede vom langsamen, förmlichen Angriff mit Sappen) sich der Stadt und Arsendale bemächtigen, die Flotte wegführen oder verbrennen, die Docks sprengen und die Forts schleifen. Alles wird in zwei oder drei Wochen abgethan sein und die Armee wird sich einschiffen, um sofort einen andern Schlag gegen einen exponirten feindlichen Küstenpunkt, gegen Odeffa oder Akerman zu führen.

Die hiesigen Freunde des Marschalls St. Arnaud, und er hat unter seinen Landsleuten nach seinem Tode viele gewonnen, setzen hinzu, daß dies Verfahren das offenbar beste gewesen sei und daß die Schuld auf Canroberts und Raglans Haupt falle, wenn es vereitelt worden.

General Canrobert, so heißt es hier allgemein, ist ein vortrefflicher Divisions-
Grenzboten. I. 1855.